

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte  
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =  
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

**Band:** 79 (1996)

**Artikel:** Ein mittellatènezeitliches Kriegergrab aus Wetzikon ZH

**Autor:** Altdorfer, Kurt / Schmid, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117479>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kurt Altorfer und Peter Schmid

## Ein mittellatènezeitliches Kriegergrab aus Wetzikon ZH

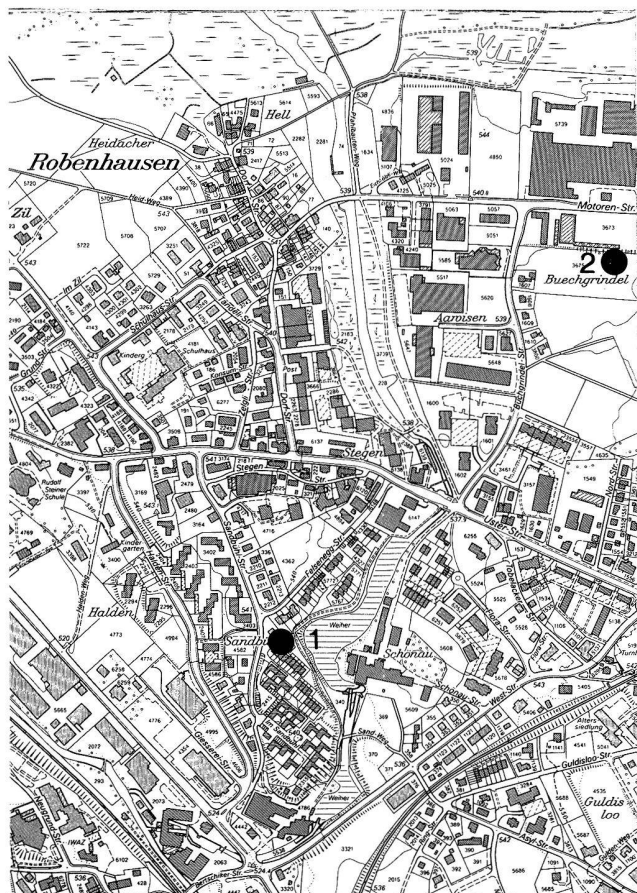


Abb. 1. Wetzikon ZH. Die Fundorte mittellatènezeitlicher Gräber. 1 Sandbüel, 2 Buchgrindel. M 1:10 000. Reproduziert mit Bewilligung des Meliorations- und Vermessungsamtes des Kantons Zürich vom 14.2.1996.

Anlässlich der Aufarbeitung neolithischer Altfunde im Ortsmuseum Wetzikon<sup>1</sup> kamen überraschenderweise latènezeitliche Eisenfunde zum Vorschein. Es stellte sich heraus, dass die Fundstücke zu einem im Jahre 1911 gefundenen Körpergrab mit Schwert und Schildbuckel gehören. Obschon verschiedene z.T. ungenaue Fundberichte über dieses Grab in bekannten Fachzeitschriften<sup>2</sup> erschienen waren, ging es als beigabenlos in die neuzeitliche Literatur ein. Umso mehr erstaunt die Tatsache, dass das zufällig von Laien entdeckte Grab verhältnismässig gut dokumentiert worden ist und deshalb brauchbare Angaben über die Grablegung vorliegen.

### 1. Lage der Fundstelle

Aus dem Fundbuch des Ortsmuseums Wetzikon geht hervor, dass die vorliegenden Grabfunde vom «Sandbüel», einer südlich von Robenhausen liegenden Anhöhe stammen (Abb. 1). An deren Südostseite sind mächtige Nagelfluhaufschlüsse sichtbar, auf der Kuppe selbst lagen einst – wie der Flurname unschwer erkennen lässt – ausgiebige Sand- und Kiesvorkommen, von welchen infolge Abbauarbeiten im letzten Jahrhundert<sup>3</sup> heute nur noch Spuren übrig sind.

Die von Norden kommende Aa (der Ausfluss aus dem nahen Pfaffikersee) umfließt den Sandbüel an der Ost- und Südseite und vereinigt sich schliesslich auf der Westseite mit dem von Süden kommenden Wildbach, fliesst durchs Aatal nach Nordwesten und mündet unweit Uster in den Greifensee. Auf der Ostseite des Sandbüels bildet die Aa heute einen Weiher, der durch die Begradigungsarbeiten an der Aa und durch die Errichtung von Stauwehren in den Jahren 1858 und 1864/65 entstanden ist. Zur Latènezeit floss die Aa mit zahlreichen Windungen um den Sandbüel herum.

### 2. Fundgeschichte

Im Herbst 1871 wurde auf dem Sandbüel beim Abgraben von Sand und Kies ein latènezeitliches Skelettgrab<sup>4</sup> entdeckt, dessen Inhalt ohne Kenntnisnahme der Befunde gehoben wurde. Aufgrund der Beigaben, bestehend aus einem eisernen Fibelfragment, einer gläsernen Ringperle mit fast dreieckigem Querschnitt, einem spiralartig geformten Fingerring aus Bronzedraht, einem massiven Bronzering<sup>5</sup> und den Scherben eines scheibengedrehten Gefässes<sup>6</sup> erscheint eine Datierung in die Mittellatènezeit wahrscheinlich<sup>7</sup>.

Im Dezember 1911 wurde beim Erweitern der alten Sandgrube ein weiteres Skelettgrab aufgedeckt<sup>8</sup>. Es enthielt ein gut erhaltenes Eisenschwert und eine Anzahl Eisenfragmente, die später als Reste eines eisernen Schildbuckels erkannt wurden. Aufgrund des Eisenschwertes glaubte man, die Reste eines Alamannengraves vor sich zu haben. Deshalb figuriert das Grab 2 von Wetzikon-Sandbüel in der älteren Literatur<sup>9</sup> unter Frühmittelalter, in der neueren<sup>10</sup> wurde daraus (aus ungeklärten Gründen) ein latènezeitliches, aber beigabenloses Grab<sup>11</sup>. Erst die Identifi-



Abb. 2. Wetzikon ZH, Sandbüel. Das mittellatènezeitliche Kriegergrab im Fundzustand. Von Osten. Photo W. Honegger 1911.

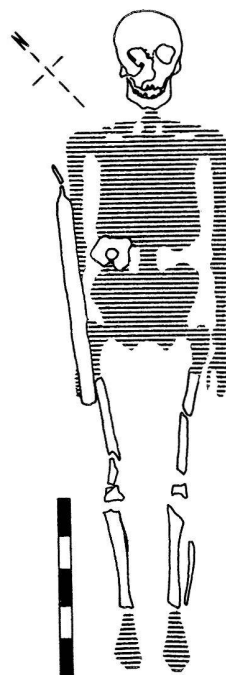


Abb. 3. Wetzikon ZH, Sandbüel. Rekonstruktionsversuch der Grablegung aufgrund der überlieferten Dokumente. M 1:20.

kation der Fundstücke vermochte diese Unklarheiten zu bereinigen.

Viele Jahrzehnte blieb es daraufhin um den Sandbüel ruhig, bis 1961 eine grossflächige Überbauung geplant wurde. Obwohl die Kantonale Denkmalpflege unter der örtlichen Leitung von Lehrer Fritz Hürlimann den Sandbüel grossflächig mit insgesamt acht Sondierschnitten (von total 230 m Länge) nach allfälligen Gräbern abgesucht hatte, fand man ausser einigen (Tier-)Knochenresten nichts<sup>12</sup>.

### 3. Befund

Der Zufall wollte es, dass in der Antiquarischen Gesellschaft Wetzikon zur Zeit der Auffindung des Grabes mit W. Honegger ein begeisterter Hobbyfotograf aktiv war. Ihm verdanken wir die einzige, den Grabfund vom Sandbüel dokumentierende Fotografie<sup>13</sup> (Abb. 2), die unerwarteterweise im Archiv der Antiquarischen Gesellschaft Wetzikon zum Vorschein kam.

Darauf ist deutlich sichtbar, dass die Leiche in gestreckter Rückenlage bestattet worden war. Vom Skelett waren nur noch die Schädel- sowie die Oberschenkelkno-

chen, die Waden- und Schienbeine erhalten (Abb. 3). Die Orientierung war Nordost-Südwest<sup>14</sup> und das Skelett soll bei der Auffindung in einer Tiefe von zirka 70cm gelegen haben. Ferner soll es eine Länge von 170cm gehabt haben<sup>15</sup>. Auf der Fotografie sind dunkle Verfärbungen um das Skelett sichtbar, aber ob sie als Reste der ehemaligen Grabgrube oder sogar eines Holzsarges zu interpretieren sind, lässt sich nicht sicher entscheiden<sup>16</sup>.

Das im Sandboden überaus gut erhaltene Eisenschwert lag parallel zum rechten Arm, die Beschlagplatte des Schildbuckels unterhalb der rechten Brust. Die Aufnahme erweckt den Eindruck, als ob die Funde vorgängig gehoben und vom groben Erdmaterial gereinigt worden seien und erst nachträglich in ihrer vermeintlichen Lage fotografiert wurden.

### 4. Das Fundmaterial

Das gut erhaltene Schwert<sup>17</sup> (Abb. 4) ist 68,5 cm lang, 5,0 cm breit und weist eine maximale Dicke von 1,3 cm auf. Es wiegt 526 g. Die Oberfläche des Schwertes ist geringfügig korrodiert und weist eine alles überdeckende, dünne Rostschicht auf. Die Klinge ist weitgehend flach

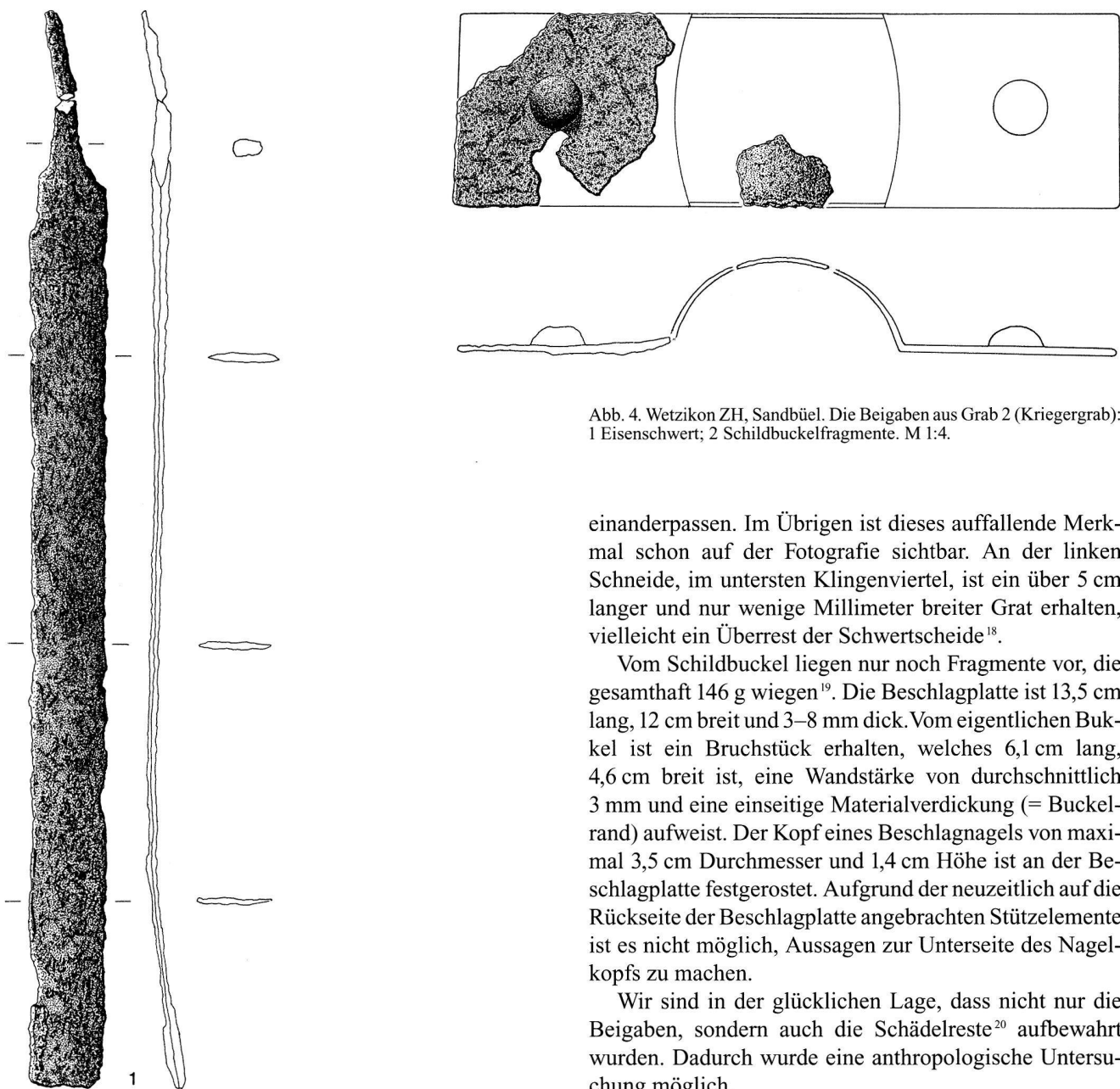


Abb. 4. Wetzikon ZH, Sandbüel. Die Beigaben aus Grab 2 (Kriegergrab): 1 Eisenschwert; 2 Schildbuckelfragmente. M 1:4.

einanderpassen. Im Übrigen ist dieses auffallende Merkmal schon auf der Fotografie sichtbar. An der linken Schneide, im untersten Klingenviertel, ist ein über 5 cm langer und nur wenige Millimeter breiter Grat erhalten, vielleicht ein Überrest der Schwertscheide<sup>18</sup>.

Vom Schildbuckel liegen nur noch Fragmente vor, die gesamthaft 146 g wiegen<sup>19</sup>. Die Beschlagplatte ist 13,5 cm lang, 12 cm breit und 3–8 mm dick. Vom eigentlichen Buckel ist ein Bruchstück erhalten, welches 6,1 cm lang, 4,6 cm breit ist, eine Wandstärke von durchschnittlich 3 mm und eine einseitige Materialverdickung (= Buckelrand) aufweist. Der Kopf eines Beschlag Nagels von maximal 3,5 cm Durchmesser und 1,4 cm Höhe ist an der Beschlagplatte festgerostet. Aufgrund der neuzeitlich auf die Rückseite der Beschlagplatte angebrachten Stützelemente ist es nicht möglich, Aussagen zur Unterseite des Nagelkopfs zu machen.

Wir sind in der glücklichen Lage, dass nicht nur die Beigaben, sondern auch die Schädelreste<sup>20</sup> aufbewahrt wurden. Dadurch wurde eine anthropologische Untersuchung möglich.

und scheint früher einen schwach doppelkonvexen Querschnitt gehabt zu haben. Der Griffdorn geht fließend in die Klinge über, die Schultern sind schwach ausgeprägt und leicht beschädigt und die Schneiden verlaufen bis zum Klingenende parallel, wo die Klinge ein scheinbar schwach gerundetes Ende hat. Durch «frische» Bruchkanten am Klingenende wird ersichtlich, dass kleinere Stücke – vielleicht infolge Reinigung der Klinge – abgebrochen sind. Der Dorn und das Klingenende sind leicht verbogen, es gibt aber keinerlei Hinweise darauf, dass die Defekte neuzeitlichen Ursprungs sind: Die Spitze des Dorns haften bei der Auffindung noch deutlich am Schwert, was der gut sichtbare Kernbruch zeigt, wo die Stücke nahtlos an-

## 5. Die anthropologische Untersuchung

Beim vorliegenden Skelettmaterial handelt es sich um ein rekonstruiertes Cranium (Abb. 5), bei dem die Mandibula am restlichen Schädel angeklebt ist. Dieser Umstand schränkt die Analyse der Bezahnung deutlich ein.

Das Schädeldach ist annähernd vollständig erhalten. Fehlende Teile wurden z.T. mit erdfarbenem Plastilin ergänzt. Eine postmortale Verformung durch den Erddruck – die Wölbung des rechten Parietale ist wesentlich geringer als die der linken Seite – verunmöglicht genaue Angaben bezüglich der wichtigsten anthropologischen Messstrecken. Betrachtet man die hypothetische Lage des fehlenden



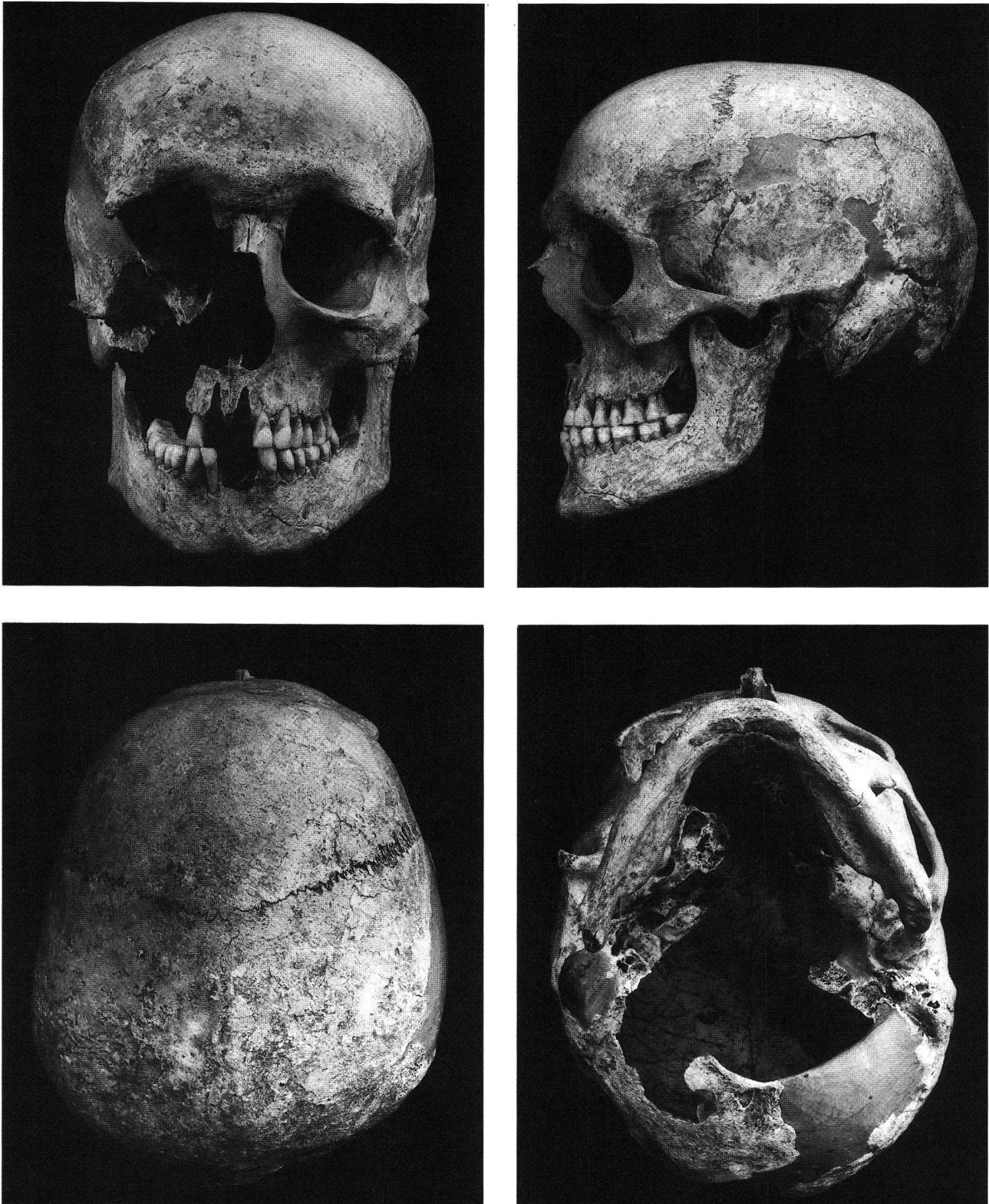


Abb. 5. Wetzikon ZH, Sandbüel. Verschiedene Ansichten des Schädels aus Grab 2. Photos P. Schmid.

rechten Unterkiefergelenks, wird klar, dass nicht nur die natürliche Verformung des Craniums sondern auch eine fehlerhafte Rekonstruktion zu einer Verschiebung der anatomischen Bezugspunkte geführt hat.

Die Schädelnähte sind auf der Aussenseite z.T. noch recht gut erkennbar, im Schädelinnern sind sie jedoch bereits geschlossen. Obwohl man sich heute bewusst ist, dass der Nahtverschluss sehr variabel ist und dieses Merkmal für eine Altersbestimmung von ungenügender Aussagekraft ist, zeigen die Verhältnisse am vorliegenden Individuum, dass das Wachstum des Hirnschädels abgeschlossen war.

Lässt man den Schädelnahtverschluss zur Altersbestimmung beiseite, bleibt nur noch die Abnutzung der Zahnkronen zur Altersbestimmung übrig. Das Ausmass der Abnutzung wird durch die Stärke der Kaukraft sowie durch die abrasiven Komponenten in der Nahrung beeinflusst. Weitere Einflüsse unter anderem kultureller Art müssen berücksichtigt werden. Theoretisch sollte man nie eine Altersbestimmung aufgrund des Abnutzungsgrads der Zähne durchführen, wenn man nur standardisierte Werte von Bevölkerungen zur Verfügung hat, die einer anderen archäologischen Periode oder einer anderen Lokalität angehören.

Vorsichtig ausgedrückt, dürfte dieses Individuum älter als 25 Jahre gewesen sein, denn der Weisheitszahn zeigt starke Schliffspuren; trotzdem ist das Dentin noch nicht freigelegt. Gemäss der Verknöcherung der Schädelnähte dürfte das Individuum doch etwas älter sein, wobei es kaum mehr als 40 Jahre zählen dürfte.

Männliche Schädel unterscheiden sich von weiblichen durch die besser erkennbaren Ansätze der Halsmuskulatur. Dies gilt vor allem für den Muskel (M. sternocleidomastoideus), der vom Warzenfortsatz hinter dem Ohr (Pr. mastoideus) zum Brustbein und Schlüsselbein zieht.

Männer besitzen, statistisch gesehen, grössere Zähne. Allgemein gilt, dass die Kaumuskeln kräftiger sind. Hier sind ebenfalls die Ansätze von Kiefer- und Schläfenmuskeln hervorzuheben. So zieht zum Beispiel die hintere Wurzel des Jochbogens als deutlich hervortretende Kante weit hinter die äussere Gehöröffnung. Weit wichtiger sind jedoch die Knochenstrukturen, welche den auftretenden Kaukräften entgegenwirken. Die Rahmenkonstruktion, welche die Augenhöhlen umgibt, ist entsprechend verstärkt. Als wesentliches Merkmal gilt die Überaugenregion, die beim Mann als deutlich vorstehender Wulst in Erscheinung tritt, der sich auch in der eingezogenen Nasenwurzel äussert. Ausserdem fühlt sich der obere Augenrand nicht kantig an wie bei den Frauen, sondern gerundet an.

Im Hinblick auf die oben genannten Merkmale scheint der vorliegende Schädel eindeutig männlich zu sein. Einschränkung muss jedoch auch hier angefügt werden, dass die Merkmale von Bevölkerung zu Bevölkerung variieren

können. Das Ausmass des Überaugenwulstes, das bei Europäern eindeutig als männlich gedeutet werden kann, dürfte zum Beispiel bei australischen Ureinwohnern im Bereiche der weiblichen Variationsbreite liegen. Ebenso kennt man bei metrischen Merkmalen beträchtliche Überlappungen der Geschlechter.

Abgesehen von deutlichen Zahnsteinablagerungen sind die Zähne gesund. Gravierende krankhafte Knochenveränderungen sind keine zu erkennen. Lediglich eine schwache, warzenartige Erhebung auf der linken Hälfte des Frontale könnte als Anfangsstadium eines «gutartigen» Knochentumors betrachtet werden.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass es sich hier wohl um einen erwachsenen Mann handelt, der aufgrund fehlender deutlicher Abnutzungserscheinungen kaum älter als 40 Jahre gewesen sein dürfte. Aussagen über die morphologische Ähnlichkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen dieser Zeitstellung hingegen wären sehr gewagt und sind meiner Meinung nach nicht möglich.

## 6. Datierung

Vergleichbare mittellatènezeitliche Kriegergräber mit Waffenbeigaben wurden im Kanton Zürich bereits verschiedentlich gefunden. Es seien an dieser Stelle die Gräber von Zürich Aussersihl, Zürich Witikon, Wangen-Brütisellen und Winterthur-Wülflingen erwähnt<sup>21</sup>. Vom gesamten Gemeindegebiet von Wetzikon sind bis heute lediglich 4 Latènegräber bekannt geworden. Zwei davon wurden auf dem Sandbüel gefunden<sup>22</sup>.

Das Schwert mit seinen parallel verlaufenden Schneiden scheint nicht mehr in der ursprünglichen Länge vorzuliegen. Vielmehr lässt die erhaltene Länge vermuten, dass die eigentliche Spitze fehlt. Vergleichen lässt sich das Wetziker Stück sehr gut mit Mittellatèneschwertern, deren Schneiden bis weit zur Spitze hin parallel verlaufen und sich erst knapp vor dem Klingenende zu einer solchen formen. Für eine exaktere Einstufung sind die erhaltenen Reste zuwenig aussagekräftig.

Der bandförmige Schildbuckel datiert typologisch ebenfalls in die Mittellatènezeit. Die angenähert rechteckige, längliche Beschlagplatte findet ihre Parallelen im Typ 1C nach Rapin (1988)<sup>23</sup>, welcher vom Autor in die Zeit zwischen 210 und 160 v. Chr. datiert wird. Typ 1C mit seiner charakteristischen Beschlagplatte scheint ein Vorläufer der langen, bandförmigen Beschläge des Typs 6 zu sein, welche (nach Rapin) erst ab dem Beginn des 2. Viertels des 2. Jh. geläufig sind. Der für den Typ 1C atypische, grosse Nagelkopf weist hingegen deutlich in die Richtung des Schildbuckeltyps 1A, welchen Rapin um gut 100 Jahre älter ansetzt als Typ 1C.

Ein gut vergleichbarer Schildbuckel liegt auch aus der Patenstation La Tène vor<sup>24</sup>. Das Stück datiert mit grosser

Wahrscheinlichkeit in die Stufe Latène C1, was sich mit Rapins Datierungsansätzen vereinbaren lässt.

Eine vorläufige Datierung des Wetziker Kriegergrabes in die Jahrzehnte um 200 v. Chr. erscheint uns deshalb aus den oben genannten Gründen sinnvoll.

Kurt Altorfer  
Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich  
Karl Schmid-Strasse 4  
8006 Zürich

Peter Schmid  
Anthropologisches Institut der Universität Zürich  
Winterthurerstr. 190  
8057 Zürich

## Anmerkungen

*Abbildungsnachweis:* Abb. 1 Übersichtsplan der Gemeinde Wetzikon (1991), 1:5000 (Ausschnitt, verkleinert); Abb. 2 Ortsmuseum Wetzikon; Abb. 3.4 K. Altorfer; Abb. 5 P. Schmid.

- 1 Für Hilfeleistungen in verschiedenen Belangen danke ich F. Hürli-  
mann, M. Primas und B. Schmid bestens. P. Schmid spreche ich mei-  
nen Dank für die unkomplizierte Zusammenarbeit aus.
- 2 ASA, Neue Folge 13, 1911, 322 (Messikommer); JbSGU 4, 1911, 202.
- 3 Lage der ehemaligen Sandgrube (nach Siegfriedatlas): LK 1092, 701  
900/242 650, ca. 521 m.ü.M.
- 4 S. dazu ASA 1871, 91; ASA 1890, 296; Tafel XVIII; Haevernick, T.E.  
(1960) Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatène-  
zeit auf dem europäischen Festland, 224, Nr. 33; Tanner, A. (1979f)  
Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz. Schriftenreihe des Semi-  
nars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern. Heft 4/8, 21;  
Viollier, D. (1916) Les sépultures du second âge du fer sur le plateau  
suisse, 140; Viollier, D. (ca. 1930) Les civilisations préhistoriques et  
les groupements de trouvailles dans le canton de Zurich, 263f. Manu-  
skript im SLM Zürich; Heierli, J. (1901) Urgeschichte der Schweiz,  
387.
- 5 Aufbewahrungsort: Schweizerisches Landesmuseum Zürich. Inven-  
tarnummern: Ringperle = 3255a, Spiralfingerring = 3255b, Bronze-  
ring = 3255c, Fibelbruchstück = 3255d, (Tongefäss = 3256).
- 6 Tanner (Anm. 4) bildet keine Keramikreste vom Sandbüel ab  
(vgl. ASA 1, 1890, Taf. XVIII, 6). Möglicherweise war das (restaurierte)  
Gefäss während Tanners Recherchen nicht (mehr?) verfügbar. In-  
teressant ist auch die Meldung, wonach im Grab 1 von Wetzikon  
«Buchgrindel» (aufgedeckt am 20.11.1886) «ein glattes, conisches  
Gefäss» gefunden worden sei (ASA 1890, 296 unten); Ulrich, R.  
(1890), Catalog der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft  
Zürich, 211. Somit befinden sich unter den in der Gemeinde Wetzikon  
gefundenen Latènegräbern schon zwei mit Keramikbeigaben!
- 7 Es handelt sich um die Fragmente einer Fibel vom Mittellatènesche-  
ma mit festgeklammertem Fuss. Den erkennbaren Merkmalen zufol-  
ge dürfte sie in die Stufe C zu datieren sein.
- 8 «Der Freisinnige», Anzeiger des Bezirks Hinwil, Nr. 148, 20.12.1911.
- 9 ASA, Neue Folge 13, 1911, 322; JbSGU 4, 1911, 202; «Der Freisinn-  
ige», Anzeiger des Bezirks Hinwil, Nr. 148, 20.12.1911.
- 10 Tanner, A. (Anm. 4), 21; Tarot, J. (1993) Keltische Friedhöfe. In: Eine  
Ahnung von den Ahnen. Archäologische Entdeckungsreise ins Zür-  
cher Oberland, 121. Wetzikon.
- 11 Bei Viollier (ca. 1930; Anm. 4) ist Grab 2 von Wetzikon Sandbüel als  
latènezeitliches Kriegergrab mit Waffenbeigaben (Schwert mit  
Schildebuckel) verzeichnet!
- 12 Berichte der Zürcher Denkmalpflege, 2, 1960/61, 91 Beilage 1; Mitteil-  
ung F. Hürliemann, Wetzikon: Wenige, neuzeitlich anmutende (Tier-)  
Knochenreste.
- 13 Auf der Rückseite der Fotografie aus dem Ortsmuseum Wetzikon ist  
vermerkt: «La tène Grab, gefunden oberhalb der Giesserei Honegger  
in Medikon-Wetzikon 1911, Aufnahme von Herrn Willy Honegger.»
- 14 Die Fotografie wurde unter der Berücksichtigung des Schattenbildes  
und des Azimuts des Wintersolstitiums auf die im «Freisinnigen»  
(Anm. 8) genannte Orientierung hin untersucht. Ich kam zum  
Schluss, dass der Kopf des Verstorbenen durchaus im Nordosten ge-  
legen haben könnte, womit die vorliegenden Angaben bestätigt worden  
sind.
- 15 Angaben aus: «Der Freisinnige» (Anm. 8).
- 16 Weil rechts vom Skelett der alte Weg vorbeiführte, wo 1911 Kies und  
Sand abtransportiert worden waren und der Weg sicher speziell für  
diesen Zweck präpariert war, dürfte auf der Fotografie nicht mehr das  
ursprüngliche Umgebungsmaterial des Grabes sichtbar sein.
- 17 Ortsmuseum Wetzikon ZH, Inv.Nr. 188.
- 18 Vergleichbare, aber deutlichere Spurenbilder der gleichen Art weisen  
auch Schwerter aus dem Gräberfeld Münsingen «Rain» (Kt. Bern)  
auf.
- 19 Die Schildebuckelreste (Ortsmuseum Wetzikon ZH, Inv.Nr. 187) wur-  
den im Jahre 1912 vom «Konservator» der Antiquarischen Gesell-  
schaft Wetzikon «restauriert». Die dazu verwendeten Klebstreifen-  
stücke, Stützelemente aus (neuzeitlichem) Metall und eine nicht  
näher bestimmbare, braune Kittmasse, die zur Stabilisierung der Be-  
schlagplatte angebracht worden waren, mussten gezwungenermassen  
mitgewogen werden. Die blossen Reste sind ungefähr 20 g leichter als  
der gemessene Wert.
- 20 Ortsmuseum Wetzikon, Inv.Nr. 186. Die Schädelreste wurden in den  
50er Jahren dieses Jahrhunderts von Dr. Früh (Anthropologe) zusam-  
mengefügt und ergänzt. (Angaben nach «Der Freisinnige» Anzeiger  
des Bezirks Hinwil, Nr. 210, 2. Blatt, vom Mittwoch, 10. Sept. 1958).
- 21 Zürich-Aussersihl: Viollier, D. (1916; Anm. 4), 140. Zürich-Witikon:  
JbSGU 29, 1937, 77; Jber. SLMZ 47, 1937, 22. Wangen-Brüttisellen:  
ASA, Neue Folge 1, 1899, 53; ZAK 1954/55, 227; Viollier, D. (1916;  
Anm. 4), 139; Jber. SLMZ 1899, 21. Winterthur-Wülflingen: JbSGU  
46, 1957, 118.
- 22 Die anderen beiden Gräber wurden in der Flur «Buchgrindel» (1886  
und 1891) gefunden. Lit.: ASA 1887, 393; ASA 1891, 443; Viollier, D.  
(1916; Anm. 4), 263; Viollier, D. (ca. 1930; Anm. 4), 139f.; Tanner  
1979 (Anm. 4), 19f.; Tarot, J. (1993; Anm. 10), 21. Das zweite Grab von  
Wetzikon Buchgrindel enthielt keine Beigaben. Über die Schädelre-  
ste aus Grab 2 äusserte sich Jakob Messikommer folgendermassen:  
«In unserer Gemeinde sind übrigens schon über 20 Gräber beim Ab-  
decken von Kiesgruben etc. gefunden worden, so vor zwei Jahren  
auch im Buchgrindel ein Grab, welches ein prachtvolles Armband  
von Glas (phönizische Arbeit?) etc. enthielt. Ein zweites Grab da-  
selbst, das vor einigen Wochen aufgedeckt wurde, enthielt zwar keine  
Beigaben, aber der Schädel zeigte deutliche Verletzungen eines  
Schlaginstrumentes (bei Lebzeiten). Der Begrabene war somit zu  
Tode geschlagen worden. Das Glasarmband ist der Antiquarischen  
Sammlung in Zürich einverleibt worden, letztere Schädelreste sind  
die erste Gabe an die Sammlung der hiesigen Sektion» (nach Auto-  
biographie Jakob Messikommer 1878–1896, 136, Original in der  
Chronikstube Pfäffikon ZH). Leider sind die beschriebenen Schädel-  
reste, die sich nach Messikommer in der Sammlung der Antiquari-  
schen Gesellschaft Wetzikon befinden sollen, heute unauffindbar.
- 23 Rapin, A. und Brunaux, J.-L. (1988) Gournay II. Boucliers et lances,  
dépôts et trophées. Revue archéologique de Picardie, 79–82; Fig. 39.
- 24 Haffner, A. (1979) Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit.  
AKB 9, 405–409.